

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **81 (1974)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Poesie und Prosa im textilen Bereich

Das Spinnen und Weben

in Sprichwort und Redensart

... surrt das Spinnrad am alten Kamin

Mit der Erfindung des Handspinnrades, das seine Heimat vermutlich im Osten hat und im 13. Jahrhundert in Europa eingeführt wurde, änderte sich die Situation.

Mit der Spindel konnte bestenfalls der Garnbedarf der eigenen Familienangehörigen gedeckt werden. Die Kleidungsstücke von Kaiser Augustus bestanden aus Stoff, der von den eigenen Familienangehörigen gesponnen und gewebt worden war; das gleiche wird auch von Kaiser Karl dem Grossen berichtet.

Mit dem Handspinnrad konnte erheblich mehr Garn gesponnen werden, da die in einem Rahmengestell ruhende Spindel durch ein Kurbelband in raschere Umdrehung gebracht wurde. Eine weitere Produktionssteigerung brachte das allgemein bekannte und heute im Antiquitätenhandel sehr gesuchte Tretspinnrad, weil durch dasselbe beide Hände für den Spinnprozess frei wurden.

Die neue Spinntechnik brachte die «Verbürgerlichung» des textilen Handwerks, was zu einem Sittenzerfall und zu verschiedenen Auswüchsen führte, wie z. B. zu übermässig langer Arbeitszeit und zur Beschäftigung von Kindern.

Der Arbeitstag der Spinnerin dauerte oft von morgens früh von 4 und 5 Uhr bis in die tiefe Nacht hinein, was gesundheitliche Störungen zur Folge hatte, weshalb Arbeitsregeln aufgestellt wurden, wie z. B.:

«Eine schwangere Frau darf nicht spinnen, sonst spinnt sie ihrem Kinde den Strick»,

oder:

«An Maria Lichtmess (2. Februar)
das Spinnen vergess!»

Auch an St. Agatha (5. Februar) sollte nach altem Volksbrauch nicht gesponnen werden. Als eine nimmermüde Spinnerin in Missachtung dieser Gepflogenheit unbekümmert erklärte:

«St. Agathe hin, St. Agathe her,
das Zogeltni spinn ich gleichwohl ab»,

brannte der Sage nach auch in der gleichen Nacht ihr Heimwesen in Reckingen bis auf den Grund nieder.

Ferner wird berichtet, dass einer übereifrigen Spinnerin zu später Stunde der Geist einer verstorbenen Nachbarin erschien, ihr die verbrannte Hand zeigte und sagte:

«Sieh, was ich in der Hölle gewann,
weil ich am Sonntagabend spann.»

Eine andere Arbeitsregel befasste sich mit der Nachtarbeit und schloss mit dem Appell:

«Und de halbe Nacht gesponnen,
wat hest du dar von?
Hemd med ener Mau (Aermel)!
Ga du hem (heim) un rau (ruhe)!

Es war ein Gebot der Selbsterhaltung, Ruhepausen einzuschalten. Das allzufrühe morgendliche Spinnen kam in Verruf und wurde als Zeichen grosser Armut gedeutet. Das oft zitierte Sprichwort:

«Spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen»

hat nichts mit den Spinnentieren zu tun, wie dies in abergläubischer Weise gelegentlich behauptet wird, sondern bezieht sich auf die Spinnarbeit. Das geht aus den zwei weiteren Sprichworten hervor, die da lauten:

«Spinnen zur Mittagszeit bringt Glück und Zufriedenheit»,
sowie:

«Spinnen am Abend, erquickend und labend».

Ein alter Bauernspruch war:

«Wer am Freitag singt,
am Samstag spinnt,
am Sonntag sauft,
der hat den Himmel verkauft.»

In der Lausitz hiess es:

«Mein liebes Kind verzage nicht!
Wenn du spinnst bei Tageslicht
brauchst du's bei der Nacht dann nicht.»

Mit dem Eindringen der Baumwolle aus Indien bahnte sich eine neue Textiltechnik an. Die Handarbeit mit Spindel und Spinnrad wurde durch mechanische Spinnapparate verdrängt. Es kam zur Erfindung der «Jenny»-Spinnmaschine und schliesslich zum «Selfaktor»-Selbstspinner, bei dem die Spindeln in rasendem Tempo sausen und schwirren.

Parallel mit dieser Entwicklung kam es zur «Verproletarisierung» der Spinnereiarbeiter und zu einer Verelendung breiter Volksschichten.

«Spinne, arme Margarete!»

heisst es von nun an.

«Freudlos schreiten wir durchs Leben,
Uns zur Seite schleicht der Harm,
Was wir spinnen, was wir weben,
Uns schmückt's nicht, uns hält's nicht warm.»

Ein schweizerisches Sprichwort lautet:

«Essed d'Bure Brot und Wähe,
Müssed d'Spinner nur zuesehe.»

Aus jener Zeit stammt der folgende Witz:

Fürst: «Aeh, Witzleben, verdammt öde Jejend hier. Sagen Sie mal, von was ernähren sich denn die Leute?» *Witzleben*: «Grösstenteils vom Spinnen, Durchlaucht!» *Fürst*: «Ach, kaum zu glauben, Witzleben, was das arme Volk alles zusammenfrisst.»

Kein Wunder, dass Sprichwörter zirkulieren wie:

«Der Mann ist spindeldürr (mager)»,

und:

«Bei dieser Arbeit spinnt man keine Seide»,

d. h. trotz allem Fleiss und aller Tüchtigkeit hat man bei dieser Tätigkeit keinen Erfolg.

Um eine Veruntreuung anvertrauten Spinnungsgutes zu verhindern, drohte man damit, dass

«Ein unredlicher Spinner muss ewig spinnen»,

d. h. er wird noch nach dem Tode bestraft.

Allgemein bekannt ist das oft gebrauchte Sprichwort:

«Es ist nichts so fein gesponnen,
es kommt doch endlich an die Sonnen.»

Ein Zitat aus Goethes «Torquato Tasso» lautet:

«Verbiere du dem Seidenwurm zu spinnen,
wenn er sich schon dem Tode näher spinnt»,

was besagen will, dass man eine naturgemässe Veranlagung oder Tätigkeit nicht ändern oder verhindern kann.

Viel Geschrei und wenig Wolle

Ein grosser Teil der Sprichwörter und Redensarten bezieht sich auf den Rohstoff (Flachs, Wolle, Seide), das Werkzeug (Spindel, Kunkel, Schiffchen) oder die Herstellungsweise der textilen Arbeit (scheren, hecheln, färben usw.). So heisst beispielsweise ein Sprichwort:

«Wie der Flachs, so ist das Garn.»

Wenn Leute sich bei guter Laune auf harmlose Weise unterhalten, sich gegenseitig necken oder albernes Zeug schwätzen, wie dies ehemals in den Spinnstuben der Brauch war, dann sagt man:

«Sie flachsen miteinander.»

Das Sprichwort:

«Die Wolle legt sich zu Mist, der Flachs aber zu Seide»,

deutet den Konkurrenzkampf zwischen den Rohstoffen an. Da die Wolle immer eine teure Ware war, galt derjenige, der

«In der Wolle sass»,

von jeher als reich, wohlhabend und unabhängig. Das deutet auch Gabriel Tellez in seinem Drama «Don Juan Tenorio» an, wenn er sagt:

«In der Liebe hohem Reich
Gilt die grobe Wolle gleich
Mit dem seidenen Gewande.»

In Ostpreussen heisst es, wenn jemand mit einer sogenannten «guten Partie» hereingefallen ist:

«Drei Zoll Wolle, drei Pfund Speck,
zuletzt . . . i's doch 'nen Dreck.»

In Henricis (1700—1764) «Hochzeitsscarmen» rät man den Spinnerinnen:

«In allem, was ihr nun beginnt,
Führt Liebe und Vertrauen ein,
So wird die Wolle, die ihr spinnt,
Viel schöner noch als Seide sein.»

Ein bekannter Spruch lautet:

«Die Wolle nehmen samt der Haut,
ist keiner Obrigkeit erlaubt.»

Andere, die Wolle betreffende Sprichwörter sind:

«Was mit der Wolle bezahlt werden kann,
soll man nicht mit dem Fell zahlen.»

«Wenn's die Wolle tut,
gibt man nicht die Haut.»

«Wer die Wolle vom Schafe verkauft,
verkauft das Hemd vom Leibe.»

Von jemanden, der nur an sich selbst denkt und keine Rücksicht auf andere nimmt, heisst es:

«Es geht ihm nur um die Wolle
und nicht um das Wohl der Schafe.»

Wenn einer etwas tut, das man zweckmässigkeitshalber nicht machen soll,

«Trägt er Wolle in die Walke»,

denn in die Walke bringt man nicht Wolle, sondern ein rohes Tuch, dessen Haare verfilzt werden sollen.

«Sie sind sich in die Wolle geraten»

ist gleichbedeutend mit: sich ereifern, streiten und zornig werden.

«Einem in die Wolle fahren»

heisst: Streit mit jemand anfangen.

Wenn einer viel Wesens um eine Angelegenheit macht, ohne dass etwas Nennenswertes dabei herauskommt, also «Viel Staub aufwirbelt», sagt man:

«Viel Geschrei (oder: Gescher) und wenig Wolle.»

Nach einer alten Chronik versuchte der Teufel ein Schwein zu scheren, wobei es

«viel Geschrei und wenig Wolle gab»,

oder wie es in der Colmarer Handschrift geschrieben steht:

«Geschreis vil und lützel wolle gap ein su (Sau).»

Ist das Rohmaterial gut, gibt es auch ein vorzügliches Produkt, weshalb das Sprichwort sagt:

«Von guter Wolle kommt gut Laken (Tuch).»

Aber:

«Aus grober Wolle wird nie ein feines Tuch.»

«Je schwärzer die Wolle,

Je dunkler das Kleid;

Je jünger an Jahren,

Je reiner die Maid.»

Tagungen und Messen

Man tut klug daran, sich nicht auf fremdes Gut zu verlassen, denn

«Eigene Wolle wärmt am besten.»

Da man sich einer zu Unrecht angeeigneten Sache gewöhnlich nicht lange erfreuen kann, weil die Sonne jede Missetat ans Licht bringt, heisst es:

«Gestohlene Wolle wärmt nicht lange.»

«Lass dir in Baumwolle wickeln»

empfehlen die witzigen Berliner den ängstlichen und verzärtelten Leuten, während die amerikanischen Baumwollpflanzer kurz und bündig erklären:

«Baumwolle ist König!» (Cotton is king!)

In Carl Maria von Weber's Ober «Der Freischütz» singen die Brautjungfern im III. Akt.

«Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide;
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Lust und Hochzeitsfreude.»

Wie Heinrich Heine in seinen «Briefen aus Berlin» vom Jahre 1822 bezeugt, wurde dieser Lobgesang der Seide schnell ein beliebter Berliner «Schlager».

Wer vornehm gekleidet ist und Pracht und Reichtum schätzt, von dem sagt man:

«Er geht in Samt und Seide.»

Denn:

«Auf seidenen Kissen... in Hochgenüssen,
auf Lumpen und Stroh... dumm und roh.»

Jedoch:

«Lieber will ich fröhlich gehn
Im geringsten Kleide,
Als mit Leid und Aengsten stehn
In der schönsten Seide.»

In einem Dirnenlied um die Jahrhundertwende hiess es z. B.:

«Ja, in Hamburg, da bin ich gewesen,
in Sammet und Seide gehüllt,
Meinen Namen, den durft ich nicht nennen,
Denn ich war ja ein Mädchen für Geld».

Man weiss es ja:

«Manches Seidenkleid ist gefüttert mit Herzeleid»,
und ein Sprichwort behauptet:

«Samt und Seide löschen das Feuer in der Küche aus.»

Wenn jemand sich in einer Angelegenheit an den Faltschen wendet, heisst es:

«Er will bei einer Stickerin Seide kaufen.»

Der Dichter Hebbel sagt:

«Du armer Seidenwurm, du wirst spinnen,
selbst wenn die ganze Welt aufhört,
Seidenzeug zu tragen.»

J. Lukas, 3073 Gümligen

Industrial Handling '74 – ein voller Erfolg

Diese zum zweiten Mal in Zürich veranstaltete Internationale Fachmesse für Automatisierung des industriellen Arbeitsplatzes wurde von 17 108 Fachleuten aus 18 verschiedenen Ländern besucht. Gegenüber der «Industrial Handling '72» mit 11 600 Besuchern ist demnach eine Steigerung der Besucherquote um ca. 50 % zu registrieren.

Die ausschliesslich von interessiertem Fachpublikum besuchte Messe — Aussteller, die zum ersten Mal diese Messe besichtigten, waren davon angenehm überrascht — bot aber nicht nur Hardware in Form der ausgestellten Exponate. Bemerkenswert war neben den 152 sich präsentierenden Firmen auch das angebotene Software-Paket. So bildete zum Beispiel der Vortragszyklus (rund 300 Teilnehmer) für alle diejenigen Besucher, die sich über die Industrial-Handling-Strategie von heute und gewisse in die Zukunft gerichtete Prognosen informieren lassen wollten, eine sinnvolle Ergänzung zum üblichen Messegeschehen. Ein anderer hervorragender Faktor war die von Prof. Guttropf konzipierte Thematische Lehrschau, die wie auch die Ausbildungs- und Schulungssysteme umfassende Sonderschau auf dem Messegelände eingerichtet war. Die Lehrschau konzentrierte sich von der Thematik her besonders auf die Darstellung von Problemlösungen im Bereich des Industrial Handling, während die Sonderschau zahlreiche Anregungen für die Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Steuerungstechnik bot. Vortragszyklus, Lehr- und Sonderschau ergänzten so in hervorragender Weise das Informationsangebot dieser Fachmesse.

Erstes Messe-Seminar der Handelskammer Deutschland-Schweiz

Davos, 10. und 11. Januar 1974

An einem ersten Messe-Seminar der Handelskammer Deutschland-Schweiz, an dem 52 Repräsentanten des Messewesens aus der Industrie und Messewirtschaft teilnahmen, wies einleitend Heinz Dörgeloh — Vize-direktor der Handelskammer Deutschland-Schweiz — darauf hin, dass die Aufgabe dieses Seminars darin bestehe, Fragen der Effizienz von Messen und Ausstellungen im Rahmen der betrieblichen Absatzpolitik, der optimalen Planung von Messebeteiligungen und den Auswahlkriterien im Hinblick auf das Ueberangebot von Messen und Ausstellungen zu behandeln. Praxisnah ausgewählte Themen sprachen ausschliesslich den Kreis an, der mit Fragen der Beteiligung an den Internationalen Messen und Ausstellungen konfrontiert wird. Keineswegs sollten